

Einordnung der Strategie der KMK
in die Diskussion um die Kompetenzorientierung

Aileen Wegner

Seminararbeit im Interdisziplinären Lehrangebot
des Instituts für Informatik

Leitung: Prof. Hans-Gert Gräbe, Ken Pierre Kleemann

<http://bis.informatik.uni-leipzig.de/de/Lehre/Graebe/Inter>

Leipzig, 20.03.2019

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Was bedeutet Kompetenzorientierung?.....	3
Was ist eine Kompetenz?	3
Was ist kompetenzorientierter Unterricht?	4
Die Diskussion um die Kompetenzorientierung	5
Argumente gegen die Kompetenzorientierung	6
Argumente für die Kompetenzorientierung.....	9
Vergleich der Standpunkte.....	10
Die Strategie der KMK.....	12
Was ist die KMK und ihre Strategie?.....	12
Was ist die Strategie der KMK für allgemeinbildende Schulen?	13
Hinzugezogene Kompetenzmodelle.....	14
Kompetenzbereiche der KMK	15
Einordnung der Strategie der KMK in die Diskussion um die Kompetenzorientierung.....	17
Schlussfolgerung.....	18
Quellen.....	19
Artikel	19
Literatur	21

Einleitung

Die Debatte über die Kompetenzorientierung führt in den letzten Jahren einen Siegeszug durch die allgemeine Didaktik. Auch in den speziellen Fachdidaktiken schlägt sich diese Entwicklung nieder. Bei Kompetenzorientierung im Allgemeinen geht es um eine Verschiebung der Lehr und Lernziele von inhaltlichen Wissenskriterien zu einer Anwendung einer Fähigkeit. Ausgelöst wurde diese durch die erste PISA-Studie im Jahr 2000 und dem darauffolgenden PISA-Schock bei der Auswertung der Ergebnisse. Während die Bildungsministerien durch verschiedene Bildungsreformen immer wieder versuchten die Ergebnisse in den PISA-Studien zu verbessern, wurden immer mehr kritische Stimmen laut. Der von der Regierung eingeschlagene Weg der Kompetenzorientierung, der die Aus- und Weiterbildung an Schulen, beruflichen Bildungszentren und Hochschulen betrifft, bekommt von Pädagogen, Lehrkräften und teilweise Eltern immer mehr Gegenwind. Die Gründe dafür und ob die Kompetenzorientierung vor allem im Bezug auf die allgemeinbildenden Schulen wirklich so zu kritisierend sind möchte in dieser Arbeit klären. Des Weiteren spielt auch die Kultusminister Konferenz mit ihrer Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ eine wichtige Rolle in der Kompetenzorientierung an Schulen. In ihrem Beschluss legt die Kultusministerkonferenz vom 08.12.2016 (digitale) Kompetenzen fest, welche in Zukunft an den Schulen, beruflichen Bildungszentren und Hochschulen vermittelt werden sollten. Im Folgenden werde ich deshalb auch auf die Strategie und ihre verschiedenen Kompetenzbereiche eingehen, um diese etwas zu beleuchten und deren Bedeutung im Diskurs Kompetenzorientierung zu ermitteln.

Meine These für diese Arbeit ist, dass die Kompetenzorientierung an allgemeinbildenden Schulen, speziell durch die Nutzung der Strategie der Kultusministerkonferenz, zu einer starken Verbesserung der Ausbildungsqualität der Schülerinnen und Schüler führen kann, sofern sie gut und mit den richtigen Kompetenzen umgesetzt wird. Diese Verbesserung der Ausbildungsqualität kann sich positiv auf die Selbstbestimmtheit und Meinungsbildung von den Absolventen äußern.

Diese These gilt es in der vorliegenden Arbeit zu untersuchen. Dafür wird zunächst auf die Kompetenzorientierung an sich eingegangen, um dann zum Diskurs einzuleiten, in welchen am Ende die Strategie der KMK mit einbezogen werden soll.

Was bedeutet Kompetenzorientierung?

Was ist eine Kompetenz?

Der Kompetenzbegriff erfährt in der aktuellen Forschung wie bereits in der Einleitung angedeutet eine wiederkehrende Bearbeitung. In der folgenden Arbeit wird die Bedeutung des Kompetenzbegriffs nach F. E. Weinert genutzt, die weitestgehend innerhalb der verschiedenen Richtungen geteilt wird. Besagter Kompetenzbegriff ist wie folgt definiert:

Kompetenzen sind „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“ (Weinert, 2001, S. 27).

Im Kern der Definition steckt die Behauptung, dass Kompetenzen nach Weinert erlernbar sind. Das bildet eine wichtige didaktische Grundvoraussetzung. Durch Kompetenzen soll ein Individuum in der Lage sein, in verschiedenen Situationen angemessen reagieren zu können, womit die Fähigkeit der Problemlösung thematisiert wird. Die Kompetenzen zielen also auf das Können ab. Inwieweit Vorwissen für diese Problemlösungen nötig ist, wird jedoch nicht angegeben. Diese fehlende Information, in der recht bekannten Kompetenzdefinition von F. E. Weinert, hat im Folgenden für viel Diskussionsstoff gesorgt. Zwar folgte im Nachhinein noch eine Ergänzung Weinerts, jedoch wurde diese in den kompetenzorientierten Modellen eher weniger beachtet. Kompetenzen sollen von den Lernenden durch den handelnden Umgang mit Inhalten erworben werden. Dabei ist jedoch nicht geklärt, inwiefern die Inhalte dabei verstanden und gewertet werden sollten.

Was ist kompetenzorientierter Unterricht?

Nachdem geklärt wurde, was Kompetenzen sind, muss nun geklärt werden was „kompetenzorientierter Unterricht“ bedeutet. Der Unterricht soll mit der Verschiebung zu einer Kompetenzorientierung nicht mehr bloß aus reinem Faktenwissen bestehen, sondern (auch) Kompetenzen vermitteln. Die Neue Züricher Zeitung (NZZ) deutet die Kompetenzorientierung so, dass alles Problemlösen nur dann sinnvoll ist, „wenn es erfolgreich eingesetzt und genutzt werden kann, also auf konkrete Situationen unterschiedlichster Art angewandt werden kann.“ Außerdem soll nach NZZ in der Kompetenzorientierung alles dem Lösen von Problemen dienen und „muss deshalb als eine Form von Handlung beschrieben werden können“¹. In anderen Quellen wird ebenfalls immer wieder die Problemlösefokussierung von kompetenzorientiertem Unterricht betont. Die KMK selbst erklärt den Begriff „kompetenzorientiert“ in ihrer Strategiebeschreibung nicht.

¹ Quelle: <https://www.nzz.ch/meinung/debatte/das-verschwinden-des-wissens-1.18383545>

Die Diskussion um die Kompetenzorientierung

Die Diskussion um die Kompetenzorientierung begann nach den Bildungsreformen, welche durch die erste PISA-Studie im Jahr 2000 ausgelöst wurde. Die PISA-Studie (*Programme for International Student Assessment*) vergleicht international die Schulleistungen von Schülerinnen und Schülern. In der ersten PISA-Studie, welche durch die OECD organisiert wurde und auch einen internationalen Vergleich der verschiedenen Bildungssysteme darstellen soll, schnitt Deutschland unterdurchschnittlich ab. Dadurch stellte man unter anderem auch fest, dass Defizite in der Chancengleichheit des deutschen Bildungssystems bestehen. Diese schockierenden Ergebnisse führten dazu, dass die Qualität des bisherigen Bildungssystems stark in Frage gestellt wurde. Dies leitete mehrere Schulreformen ein, welche auch zur Vereinheitlichung der Bildungsstandards der Bundesländer führen sollten. Da die PISA-Studie jedoch vor allem Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler abfragt und die Bildungsreformen sich an eben jenen PISA-Studien und der Verbesserung der eigenen Ergebnisse orientieren, wurden die aus den Bildungsreformen resultierenden Lehrpläne immer kompetenzorientierter. Eben diese Fokussierung auf die PISA-Studie und die daraus resultierende Fokussierung auf kompetenzorientierten Unterricht löste die große Diskussion aus, über die im Folgenden diskutiert wird. Dafür soll zuerst auf die verschiedenen Argumentationslinien gegen und für die Kompetenzorientierung eingegangen werden, um einen Überblick über die verschiedenen Seiten der Debatte zu gewinnen.

Argumente gegen die Kompetenzorientierung

Der Kompetenzbegriff, der in dieser Ausarbeitung verwendet wird, wurde oben bereits festgelegt und erläutert. Dort wurde bereits auf die Problematik der Nichterwähnung von benötigtem Vorwissen zum Erlernen bzw. Nutzen von Kompetenzen eingegangen. Für viele Kompetenzkritiker ist dies eine wichtige Information, die fehlt. Damit rückt für viele das Können in der Definition immer mehr in den Vordergrund. Die Fokussierung auf das Können birgt jedoch nach Konrad Paul Liessmann², Prof. Dr. Andreas Gruschka³ und einigen Eltern und Lehrkräften⁴ große Gefahren. Der Unterricht wird, laut der Kritiker, dadurch nur nach den zu erlernenden Fähigkeiten ausgerichtet und macht das Wissen nur noch zum Mittel zum Zweck. Wissen dient nur noch dazu entsprechende Kompetenzen zu vermitteln. Der Inhalt wird zweitrangig, die Mittel zum Kompetenzerwerb sind austauschbar und werden damit bedeutungslos (vgl. K. P. Liesmann). Der Fokus auf Kompetenzen wird von Hans-Peter Klein in diversen Interviews gerne mit einer Leistungskurs-Abiturarbeit, welche von Neuntklässlern ohne Fachwissen bestanden wurde, verdeutlicht. Dies war möglich, da alle relevanten Inhalte den Aufgabentexten zu entnehmen waren.⁵ Einige Kritiker wie Jochen Krautz werfen damit der Kompetenzorientierung vor, dass es nur um eine Input-Output-Orientierung geht, welche den Menschen zur Problemlösemaschine heranerziehen soll.⁶ Man stellt nur das problemrelevante Wissen oder die Wissensquellen zu Verfügung und die Schülerinnen und Schüler (SuS) nutzen diese Informationen, um die Aufgabenstellung zu lösen. Doch diese sture Verarbeitung von Informationen kann laut K. P. Liessmann, Gabriela Trutmann und Yasemin Kanele⁷ zur Demotivation der SuS und Verdrängung der Neugierde führen.

Betrachtet man die Kompetenzorientierung auf diese Weise, ist es fraglich ob ein Kompetenzorientierter Unterricht noch dem humboldtschen Bildungsideal entsprechen kann, welches eine ganzheitliche Ausbildung in den Künsten und Wissenschaften verlangt um autonome und mündige Individuen zu bilden. Nach Prof. Dr. A. Gruschka, J. Krautz und K. P. Liessmann kann ein Unterricht, der kein Allgemeinwissen mehr vermittelt, die Schülerinnen und Schüler nicht zu mündigen Bürgern erziehen. Ohne Allgemeinwissen ist es den SuS nicht möglich selbstständig und kritisch zu denken und zu urteilen. Dem Anspruch der Aufklärung nach Immanuel Kant „Der Mensch solle Ausgang nehmen aus seiner ‚selbstverschuldeten Unmündigkeit‘“ wird die Kompetenzorientierung damit nicht gerecht. Ein Unterricht, der nur auf die Funktionalität und verantwortungslose Anpassung der SuS hinarbeitet, ist in einer

² Vgl. NZZ, Das Verschwinden des Wissens

³ Vgl. Interview „Kompetenzorientierung ist nicht eine Erfindung von Pädagogen, ...“

⁴ Vgl. Cohnen in Aachener Nachrichten, NRW-Elternschaft: Schule soll mehr Wissen vermitteln

⁵ Vgl. Nationale Bildungsstandards „Kompetenzen sind nicht wissensfrei“.

⁶ Vgl. Jochen Krautz, Kompetenzen machen unmündig

⁷ Vgl. Kompetenzorientierung als Sündenfall in der Pädagogik

demokratischen Gesellschaft wie in Deutschland nicht tauglich⁸. Hier verweist Prof. Dr. A. Gruschka auch auf die Technokratie in China, in welcher ein solches System angebracht ist. China gehört zu den führenden Staaten in den PISA-Studien. Außerdem verweist er darauf, dass sich die Lehrpläne sichtbar immer mehr in die Richtung „kompetenzorientiert ohne essentielles Fachwissen“ entwickeln.⁹ Diese verantwortungslose Anpassung kann auch zu Problemen mit der Werteorientierung führen, da kritische Inhalte nur noch Werkzeuge für die Kompetenzvermittlung sind und nicht mehr hinterfragt und diskutiert werden (nach Kautz).¹⁰

Neben diesen Kritikpunkten wird jedoch auch der Kompetenzbegriff an sich und seine Herkunft stark hinterfragt. Nach K. P. Liessmann stammt das Kompetenzkonzept aus der Ökonomie. „Die ersten Kompetenzmessungsmodelle wurden mit dem Ziel entwickelt, Prüfungsverfahren für die unterschiedlichsten Fähigkeiten, Fertigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale von Menschen zu gewinnen, um deren Einsatz für Unternehmen zu optimieren.“¹¹ Die Übertragung dieses Konzeptes in die Pädagogik und die Untergliederung in verschiedene Kompetenzen durch Heinrich Roth, führten von anfänglichen wenigen „Grundkompetenzen“ zu einer beliebigen Erweiterung dieser. Dies machte aus dem Kompetenzbegriff einen „Containerbegriff“, welcher um die 4500 Teilkompetenzen für einen Schweizer Lehrplan 21 (für die Grundschule) beinhaltet. Diese Zergliederung wird auch von Gabriela Trutmann und Yasemin Kanele bemängelt.¹²

Neben der Zergliederung des Kompetenzbegriffs in etliche Teilkompetenzen, ergibt sich auch ein Bewertungsproblem durch Subjektivität und Beliebigkeit von Bewertungskriterien im kompetenzorientierten Unterricht (nach K. P. Liessmann). Dennoch werden objektive und messbare Bildungsstandards versprochen. Dabei wird außer Acht gelassen, dass das Erlernen von Kompetenzen wie „bei der Beschäftigung mit Texten Sensibilität und Verständnis für Gedanken und Gefühle und zwischenmenschliche Beziehungen zeigen“¹³ nicht wirklich überprüft werden kann.

Ein weiterer großer Kritikpunkt der Kompetenzorientierung ist, dass diese einen Abfall des Bildungsniveaus, laut H. P. Klein und J. Krautz, bewirkt haben soll. Während Klein mit seinem bereits oben genannten Abituraufgabenbeispiel argumentiert, kann man durch den überdurchschnittlichen Verlauf der Abiturnoten, von wenigen guten im Jahr 2006 bis hin zu 5-fachen Anzahl an Abitur-Bestnoten im Jahr 2015, vermuten, dass da etwas nicht ganz stimmen kann.¹⁴ Trotz dieser Bestnoten beschwerten sich jedoch immer mehr Betriebe und

⁸ Vgl. Interview „Kompetenzorientierung ist nicht eine Erfindung von Pädagogen, ...“ S. 4/5

⁹ Vgl. Interview „Kompetenzorientierung ist nicht eine Erfindung von Pädagogen, ...“ S. 3/5

¹⁰ Vgl. J. Kautz, Kompetenzen machen unmündig S. 11

¹¹ Zitat aus NZZ, Das Verschwinden des Wissens

¹² Vgl. Kompetenzorientierung als Sündenfall in der Pädagogik? S. 30

¹³ Zitat aus NZZ, Das Verschwinden des Wissens S. 4

¹⁴ Vgl. Kompetenzorientierung als Sündenfall in der Pädagogik S. 30

Universitäten über den geringen Bildungsstandard der Absolventen.¹⁵ So fehlt hier das grundlegende Wissen, das benötigt wird um weiter auszubilden.

Wichtige Argumente für die Bildungsreformen in Folge des „PISA-Schocks“ 2000 waren unter anderem die Defizite in der Chancengleichheit des deutschen Bildungssystems, welche die PISA-Studie festgestellt haben soll. Man könnte also meinen, dass die darauffolgenden Bildungsreformen diese Defizite beheben sollten. Der US-amerikanische Pädagoge und Bildungsaktivist E. D. Hirsch ist da jedoch anderer Meinung. Am Beispiel der USA, welche seit den 1960er Jahren dem Konzept der Kompetenzorientierung folgt, zeigt er auf, welche Folgen die Kompetenzorientierung an Schulen nach sich ziehen kann. So wird bei den zentralen Vergleichstest von Schülerinnen und Schülern nur noch nach der Lesekompetenz gefragt, da der Themenbereich der Testaufgaben unbekannt ist und auch kein inhaltlicher Lehrplan zur Vorbereitung auf den Test besteht. SuS müssen sich damit alle für die Aufgabe relevanten Informationen aus der Aufgabenstellung heraus erlesen.¹⁶ Eben diese Nebensächlichkeit von Wissen wurde bereits oben bemängelt und von mehreren Pädagogen als negativ angesehen. In dem Report „A Nation at Risk“ aus dem Jahr 1983 wird eine Verschlechterung der Schulleistungen in Vergleichstest der SuS in den USA beschrieben. Im Zusammenhang mit der 1990 kompetenzorientierten Reform „Loi Josepin“, welche ähnliche Probleme und nach E. D. Hirsch sogar einen stärkeren Einfluss der sozialen Herkunft auf Testergebnisse aufzeigt, sollte man bei der Kompetenzorientierung von Unterricht anscheinend Vorsicht walten lassen.¹⁷ Nach E.D. Hirsch hängt der Erfolg in den Tests viel vom außerschulischen Vorwissen der SuS ab, was wiederum die sozialen Unterschiede wiedergeben kann. Auch zeigen laut Hirsch zahlreiche Studien, ein sogenanntes „*Fadeout*“. Gute Vorschulen können hier „Kindern aus sozial benachteiligten Elternhäusern Anschluss an die anderen Kinder verschaffen“.¹⁸ Diese Anpassung bis hin zu möglichen Vorteilen dieser sozial benachteiligten Kinder verschwindend jedoch zunehmend beim Wechsel auf eine kompetenzorientierte Schule. E. D. Hirsch stuft kompetenzorientierte Schulen dadurch als schlechte Schulen ein. Diese Ausführungen von Dr. N. Müller bezogen sich hier vor allem auf das amerikanische Bildungssystem und sollen aufzeigen, wie die Kompetenzorientierung im Worst-Case aussehen kann. Nach E. D. Hirsch ist die Kompetenzorientierung in den USA ein Negativbeispiel. Ob es in Deutschland ähnliche Probleme geben wird, ist nach Dr. N. Müller abhängig von der Umsetzung der Kompetenzorientierung in unserem Bildungssystem.

¹⁵ Vgl. J. Kautz, Kompetenzen machen unmündig S.17

¹⁶ Vgl. Dr. N. Müller, Ist die Kompetenzorientierung der richtige Weg in der Lehre?

¹⁷ Vgl. Dr. N. Müller, Ist die Kompetenzorientierung der richtige Weg in der Lehre?

¹⁸ Zitat Dr. N. Müller, Ist die Kompetenzorientierung der richtige Weg in der Lehre?

Argumente für die Kompetenzorientierung

Doch wie sehen Befürworter die Kompetenzorientierung? Kompetenz wird hier als das Zusammenspiel von Wissen, Können und Handeln gesehen. Kompetenz lernt und zeigt man hierbei durch Handeln.¹⁹ Wissen, bzw. ein Vorwissen ist somit nötig, um Kompetenz zeigen zu können. Nach D. Wakefield ist die Kompetenzorientierung nichts neues. Bildung ist nach ihm mehr als nur Wissensvermittlung. „Pestalozzi forderte im 19. Jh. eine Bildung mit Kopf, Herz und Hand. Lernzielorientierte Lehrpläne ergänzen oftmals kognitive durch affektive und psychomotorische Lernziele“²⁰, heißt es in seinem Blog. Die Anschuldigung, dass Kompetenzorientierung inhaltsleer wäre, weist er zurück, da die Kompetenzvermittlung auf den Umgang mit Wissen basiert und Wissen für die Anwendung von einigen Kompetenzen notwendig ist. Dabei gliedert er die Kompetenzorientierung in drei Stufen, von der Anwendung von methodischen Kleinformen zum Erreichen eines besseren Lernertrags, zu kompetenzorientierten Lernwegen, bis hin zur kompletten Ausrichtung von Lerngegenständen und Lernwegen für den Kompetenzerwerb. Inwieweit diese Abstufungen in den Lehrplänen Anwendung finden, wird hier jedoch nicht erwähnt. Das Lernverständnis ist nach D. Wakefield essentiell, damit die Kompetenzorientierung ihr Potential entfalten kann. Es muss zeitgemäß sein. Diesem Anspruch wird seiner Meinung nach der konstruktivistische Ansatz gerecht. Danach diesem Ansatz Wissen nur subjektiv konstruiert wird, sollte die Lehrperson den Lernraum förderlich gestalten und eher als Coach agieren, um den Lernprozess zu unterstützen. Die Motivation für das selbstgesteuerte Lernen soll durch Problemstellungen und sozialen Austausch gefördert werden.

Der empirische Bildungsforscher Olaf Köller bestärkt die Entwicklung zur Kompetenzorientierung, da dabei Wissen in Kontexten klug anzuwenden ist.²¹ Unterricht soll seiner Meinung nach so gestaltet werden, dass die Schülerinnen und „Schüler anfangen zu denken“. Auch soll die kontinuierliche Verbesserung der deutschen Schülerinnen und Schüler (SuS) in den PISA-Studien zeigen, dass die Kompetenzorientierung eine positive Wirkung auf diese hat. Alltagsnahe Aufgaben aus dem SINUS-Programm und die besondere Förderung von schwachen SuS haben, laut Köller, diese Verbesserungen bewirken können.

¹⁹ Nach D. Wakefield, Kompetenzorientierung – was bedeutet das? lehren-und-lernen.ch

²⁰ Zitat aus <http://lehren-und-lernen.ch/kompetenzorientierung-was-bedeutet-das/>

²¹ Vgl. O. Köller in Kompetenzen versus Wissen? 2014

Vergleich der Standpunkte

Vergleicht man nun die verschiedenen Standpunkte im Rahmen der Diskussion um die Kompetenzorientierung, lässt sich leicht feststellen, dass es mehr Kritiker als Befürworter gibt. Dr. A. Gruschka scheint in dieser Diskussion eine relativ neutrale Haltung einzunehmen. Er kritisiert z.B. nicht nur die Kompetenzorientierung an sich, sondern auch allgemeine Lehrvorstellungen. So äußert er sich ebenfalls negativ zu reinem Auswendiglernen von Fakten. Demnach sollen Schülerinnen und Schüler (SuS) nicht wie Papageien Fakten nachsprechen,²² sondern anfangen selbst zu denken. Das sonst träge Wissen soll genutzt und verarbeitet werden. Damit sagt Dr. A. Gruschka jedoch nicht, dass das Wissen einfach instrumentalisiert werden sollte. Nachdem D. Wakefield in seinem Blog die verschiedenen Stufen der Kompetenzorientierung beschrieben hat und die damit verbundene Relevanz von Wissen bzw. Inhalten, schließt er seinen Beitrag damit ab, dass kompetenzorientierter Unterricht die zu erwerbenden Kompetenzen in den Mittelpunkt rückt. Dies würde seiner dritten Stufe der Kompetenzorientierung entsprechen, in welcher Lerngegenstände (Wissen) und Lernwege komplett auf den Kompetenzerwerb ausgerichtet sind. „Unter Einbezug der Lernenden werden die Lerngegenstände und Lernwege geplant, sodass sie den Lernenden eine Auseinandersetzung mit konkreten Anforderungssituationen bieten“²³ so D. Wakefield in seinem Blog. Die Kritik die K. P. Liessmann²⁴, Prof. Dr. A. Gruschka²⁵ und einige Eltern und Lehrkräfte²⁶ bezüglich der Beliebigkeit von Wissen und seiner Anwendung im kompetenzorientierten Unterricht angebracht haben ist demnach nicht unbegründet. So hat Dr. A. Gruschka bereits auf die zunehmende Vernachlässigung des Allgemeinwissens in den Lehrplänen hingewiesen. Dieses Allgemeinwissen ist jedoch nach dem humboldtschen Bildungsideal essentiell zur Ausbildung von Mündigkeit. Auch fehlt durch die Instrumentalisierung von Texten und Inhalten eine kritische Auseinandersetzung mit diesen. Kann ein Individuum ohne diese kritischen Auseinandersetzungen und ohne einen Überblick über gewisse Strukturen und Sachverhalte mündig sein? Laut Dr. A. Gruschka und einigen weiteren Pädagogen nicht. Das eigentliche Ziel der schulischen Bildung, „junge Menschen zu befähigen, sich in der modernen Gesellschaft zu orientieren und politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Fragen und Probleme kompetent zu beurteilen“²⁷ wäre damit verfehlt. Eine Inhaltsorientierung sollte demnach im gewissen Maß erhalten bleiben. Dennoch sollte mit dem zu vermittelnden Wissen gearbeitet werden, um dieses z.B. zu festigen und miteinander zu verbinden. Der kompetenzorientierte Unterricht sollte jedoch nicht dazu verleiten

²² Vgl. Interview „Kompetenzorientierung ist nicht eine Erfindung von Pädagogen, ...“

²³ Zitat aus <http://lehren-und-lernen.ch/kompetenzorientierung-was-bedeutet-das/>

²⁴ Vgl. NZZ, Das Verschwinden des Wissens

²⁵ Vgl. Interview „Kompetenzorientierung ist nicht eine Erfindung von Pädagogen, ...“

²⁶ Vgl. Cohnen in Aachener Nachrichten, NRW-Elternschaft: Schule soll mehr Wissen vermitteln

²⁷ Zitat <https://www.kmk.org/themen/allgemeinbildende-schulen/weitere-unterrichtsinhalte/demokratiebildung.html>

kompetenzzentriert zu arbeiten. Der Fokus auf den Kompetenzerwerb kann laut Kritikern zur Funktionalisierung von Individuen führen, was in einer Demokratie weniger Wünschenswert ist (Vgl. Gruschka). Nach Prof. Dr. A. Gruschka sollten Schüler dennoch in der Lage sein Lesen und Rechnen zu können. Eine Herleitung zu einem Mathematischen Problem kann hier zeigen wie ein Wissenschaftler zu einer Erkenntnis gekommen ist. Das Lehren von Methoden, „denen wir unsere Erkenntnisse verdanken, sind auch die Methoden, mit denen diese den Schülern durchsichtig gemacht werden müssen“²⁸. Die Zergliederung von Kompetenzen wie in dem schweizerischen Lehrplan 21 für Grundschulen kann diesem Ideal wohl kaum entsprechen.

Trotz der Kritik an dem Wissensverlust zeigen die PISA-Studien Verbesserungen der Schülerinnen- und Schülerleistungen. So hat sich Deutschland scheinbar gut vom PISA-Schock erholt und gehört nun zum oberen Mittelfeld. Auch der Abiturnotenschnitt wird immer besser. Kritiker wie H. P. Klein sehen die Verbesserung der Abiturnoten sehr negativ. Es wird von einem Abfall des Bildungsniveaus durch die Kompetenzorientierung geredet. Denn trotz der guten Noten beklagen sich Universitäten und Betriebe über die Unfähigkeit der Schulabsolventen. Nach O. Köller wurden die Abituraufgaben jedoch nicht durch die Einführung der Kompetenzorientierung leichter, sondern durch die Einführung eines Zentralabiturs und dem G8. Dadurch waren die Länder gezwungen sich an die Bildungsschwächeren anzupassen. Dennoch scheint es eine Diskrepanz zwischen guten PISA-Ergebnissen und scheinbar schlechteren Gesamtleistungen der SuS zu geben. Dies könnte an der Art der Aufgabenstellungen in den PISA-Studien liegen. Diese sind rein kompetenzorientiert und sollen Ländern internationale Vergleichsmöglichkeiten bieten. Diese Kompetenzfokussierung ist zwar auf dem internationalen Markt nützlich, national gesehen, speziell für Deutschland jedoch weniger praktisch (Vgl. Gruschka).

Die Defizite in der Chancengleichheit, welche in der PISA-Studie 2000 ermittelt wurden, sollten durch die Bildungsreformen gemindert werden. Nach Dr. N. Müller ist eine Verbesserung von Chancengleichheit durch kompetenzorientierten Unterricht jedoch nicht gegeben. Dennoch lässt sich in Deutschland eine Verbesserung der SuS in Mathematik und Lesen feststellen. Inwieweit diese Verbesserung mit der Kompetenzorientierung zu tun hat, ist jedoch nach O. Köller nicht messbar. So könnte man für diese Verbesserung auch die verschiedenen Förderungsprogramme verantwortlich machen.

Die Motivation der SuS spielt im Kompetenzdiskurs ebenfalls eine Rolle. Während Kritiker meinen SuS würden durch die Entfremdung von Wissen ihre Motivation verlieren, sehen Befürworter der Kompetenzorientierung die Problemstellungen und den sozialen Austausch, der mit dem kompetenzorientierten Unterricht einhergeht, als motivierend für SuS.

²⁸ Zitat aus Interview „Kompetenzorientierung ist nicht eine Erfindung von Pädagogen, ...“

Die Strategie der KMK

Was ist die KMK und ihre Strategie?

KMK steht für Kultusministerkonferenz und ist eine „ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland“²⁹. Die KMK befasst sich mit den Bereichen Bildung, Forschung und anderen kulturellen Angelegenheiten. Dieser freiwillige Zusammenschluss von Ministern hat keine direkte Rechtsetzungsbefugnis. Die von der KMK ausgearbeitete Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ ist somit eher als ein Leitfaden oder als Empfehlung für die Länder anzusehen. Eine Umsetzung der Strategie ist demnach Länderabhängig.

Durch die Digitalisierung haben sich viele Lebensbereiche verändert. Digitale Medien wie Tablets, Computer, Smartphones und Co. sind Teil des Alltags der meisten Menschen in Deutschland geworden und spielen eine große Rolle für Kinder und Jugendliche. Plattformen wie Facebook und Instagram ermöglichen neue Interaktionen mit anderen Menschen und bergen dabei auch einige Gefahren. Um Kinder und Jugendliche auf das Leben in dieser digitalen Welt auch bezüglich des zukünftigen Berufes und des Privatlebens vorzubereiten, müssen laut KMK entsprechende Kompetenzen in Schulen und Hochschulen vermittelt werden. Doch auch die Vermittlung von Lehr- und Lerninhalten mit digitalen Medien ist dabei wichtig. Schülerinnen und Schüler (SuS) sollten laut Dr. Claudia Bogedan über ein gewisses Spektrum von Kompetenzen verfügen um sich in der digitalen Welt zurecht finden zu können. In Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern, Unternehmen, Verbraucherschützern, Verbänden und Gewerkschaften³⁰ hat die KMK eine Strategie zusammengestellt, die als Orientierung für Schulen, berufliche Bildungseinrichtungen und Hochschulen dienen soll, welche Kompetenzen vermittelt werden sollten. Im Folgenden werde ich speziell auf die Strategie der KMK für Schulen eingehen und diese in die Diskussionen mit einbeziehen.

²⁹ Zitat: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kultusministerkonferenz>

³⁰ Quelle: Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“

Was ist die Strategie der KMK für allgemeinbildende Schulen?

Die Strategie der KMK „Bildung in der digitalen Welt“ für allgemeinbildende Schulen umfasst 6 verschiedene Kompetenzbereiche, welche in sich gegliedert sind und aus weiteren Teilkompetenzen bestehen. Diese „Kompetenzen der digitalen Welt“ lassen sich nicht nur auf den Umgang mit digitalen Medien, Werkzeugen und Plattformen beschränken, sondern können in die bisherigen kompetenzorientierten Lehrpläne integriert werden und diese auch ergänzen. So ist z.B. der Kompetenzbereich „Suchen, Verarbeiten und Aufbewahren“ mit seinen verschiedenen Teilkompetenzen auch wichtig für das Arbeiten mit physischen Medien wie verschiedenen Literaturquellen. Auch hier sind gewisse Strategien zur Identifizierung von wichtigen Inhalten und relevanten Quellen wichtig. Man kann dadurch die Strategie der KMK in vielen Bereichen als eine „Ergänzung des Digitalen“ zu bisher bestehenden kompetenzorientierten Lehrplänen sehen. Der Fokus von Lehren und Lernen soll auch in der digitalen Welt auf dem Bildungs- und Erziehungsauftrag von allgemeinbildenden Schulen liegen.³¹ Um SuS zu selbstständigen und mündigen Leben in einer digitalen Welt zu befähigen sind Kenntnisse über diese digitale Welt im Zusammenspiel mit entsprechenden Kompetenzen nötig.³² Jedoch werden in der Strategie selbst die erforderlichen Kenntnisse nicht genauer erläutert.

Für die Strategie wurden 2 Ziele formuliert. Zum einen sollen die Länder die „Kompetenzen der digitalen Welt“ fächerübergreifend in die verschiedenen Lehrpläne der Fächer mit einbringen. Dies soll bereits in der Primarstufe erfolgen. Damit sollen neben den wesentlichen Fachkompetenzen auch für das Fach relevante digitale Kompetenzen vermittelt und gelernt werden. Die Entwicklung der Kompetenzen der digitalen Welt erfolgt damit mit verschiedenen Lern- und Erfahrungsumgebungen. Das Zweite Ziel der Strategie ist eine angepasste Unterrichtsgestaltung an die neu zur Verfügung stehenden Möglichkeiten. So sollen digitale Werkzeuge und Hilfsmittel im Unterricht Anwendung finden um Unterricht zu individualisieren. SuS sollen mehr Eigenverantwortung bei den Lernprozessen übernehmen und dadurch unter anderem den Umgang mit den neuen Materialien erlernen bzw. vertiefen. Der kompetente Umgang mit Digitalen Medien soll damit die traditionellen Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen ergänzen und ggf. verändern.³³

Die Strategie kann jedoch nur dann erfolgreich an Schulen umgesetzt werden, wenn die dafür erforderlichen Voraussetzungen erfüllt sind. Das wäre eine funktionierende Infrastruktur, die Klärung von rechtlichen Fragen, die Weiterentwicklung des Unterrichts und das Vorhandensein von entsprechend qualifizierten Lehrkräften an Schulen.

³¹ Quelle: Präambel Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“

³² Quelle: Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“ S. 11

³³ Quelle: Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“ S. 12

Hinzugezogene Kompetenzmodelle

Für die Strategie der KMK „Bildung in der digitalen Welt“ wurden 3 bekannte und erprobte Kompetenzmodelle herangezogen, welche im Folgenden kurz erläutert werden.

Zum einen gibt es da „das von der EU-Kommission in Auftrag gegebene und vom Institute for Prospective Technological Studies, JRC-IPTS, in umfangreichen Studien entwickelte Kompetenzmodell „DigComp“³⁴. DigComp steht für „europäischer digitaler Kompetenzrahmen“ und bietet ein Hilfsmittel zur Verbesserung der digitalen Kompetenzen von Bürgern an und soll den europäischen Mitgliedstaaten als Orientierung dienen. Als digital kompetent gilt man dann, wenn man die Kompetenzen aus allen Bereichen der DigComp beherrscht. Das Hilfsmittel kann zur Selbstevaluation, zum setzen von Lernzielen, zum identifizieren von Schulungsmöglichkeiten und für die erleichterte Jobsuche genutzt werden.³⁵ Die digitalen Kompetenzen von DigComp werden in fünf große Kompetenzbereiche eingeordnet. Einige dieser Kompetenzbereiche und ihre beinhalteten Kompetenzen wurden von der KMK direkt übernommen, bzw. nur leicht abgewandelt und spezifiziert. Die größten Übereinstimmungen gibt es dabei bei den Kompetenzbereichen 1 bis 4.

Das „Kompetenzorientierte Konzept für die schulische Medienbildung“ der Länderkonferenz Medien-Bildung (LMB) vom 29.01.2015 wurde für die Entwicklung der Kompetenzbereiche ebenfalls hinzugezogen. Den Einfluss auf die Strategie der KMK ist besonders bei den Kompetenzbereichen „Suchen, Verarbeiten und Aufbewahren“, „Kommunizieren und Kooperieren“, „Produzieren und Präsentieren“ und „Analysieren und Reflektieren“ zu erkennen. Hier wird die starke Fokussierung auf die digitalen Medien noch einmal deutlich. Die schulische Medienbildung soll mit diesen Kompetenzbereichen sichergestellt werden. Das Lernen mit und über Medien erfordert, laut der LMB, „die verbindliche Integration ihrer Inhalte, Gegenstände und Ziele in die landesweiten Fachlehrpläne sowie eine umfassende Berücksichtigung bei der schulinternen Lehr- und Lernplanung“³⁶.

Das dritte und letzte hinzugezogene Kompetenzmodell ist das Modell der „computer- und informationsbezogenen Kompetenzen“. Dabei handelt es sich um ein Modell, dass auf Basis der ICILS-Studie von 2013 „Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in der 8. Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich“ aufgebaut ist. Die Studie befasst sich dabei auch mit der Frage der Chancengleichheit bei dem Erwerb von computer- und informationsbezogenen Kompetenzen.

³⁴ Zitat aus Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“ S. 14

³⁵ Übersetzt aus <https://ec.europa.eu/jrc/en/digcomp>

³⁶ Zitat aus LKM-Positionspapier Stand 29.01.2015

Kompetenzbereiche der KMK

Die Strategie der KMK „Kompetenzen in der digitalen Welt“ umfasst 6 Kompetenzbereiche, welche wiederum untergliedert sind. Der erste Bereich befasst sich mit Suchen, Verarbeiten und Aufbewahren und ist nochmals in 3 Teilbereiche untergliedert. Zu dem Punkt „Suchen und Filtern“ sollen zuerst Suchinteressen festgelegt und geklärt werden, um dann durch die Nutzung und Weiterentwicklung von verschiedenen Suchstrategien relevante Inhalte in verschiedenen digitalen Umgebungen zu suchen. Dabei sollen relevante Quellen identifiziert und zusammengeführt werden. Allein diese erste Teilkompetenz „Suchen und Filtern“ deutet auf eine Fokussierung auf digitale Kompetenzen hin. Der Fakt, dass Suchen und Filtern sich auch auf analoge Medien und Quellen beziehen kann, wird hier bewusst ausgelassen, da die gesamte Strategie darauf ausgerichtet ist, die noch nicht in den Lehrplänen enthaltenen digitalen Kompetenzen oder auch Kompetenzen der digitalen Welt in die Lehrpläne zu integrieren. Das Stichwort „digital“ kommt in den Ausführungen der anderen beiden Teilkompetenzen „Auswerten und Bewerten“ und „Speichern und Abrufen“ zwar nicht noch einmal vor, jedoch kann man durch die explizite Verwendung von digital in Bezug auf die Suchumgebungen darauf schließen, dass auch hier ausdrücklich über digitale Kompetenzen geschrieben wird. Diese sollten ergänzend zu den bereits in den Lehrplänen integrierten „analogen“ Kompetenzen eingegliedert werden.

In dem Kompetenzbereich „Kommunizieren und Kooperieren“ wird der Bezug zum digitalen in jeder Teilkompetenz noch einmal verdeutlicht. Bei dem Teilkompetenzbereich „Netiquette“ ist eine fächerübergreifende Integration der Kompetenzen in die Lehrpläne empfehlenswert, da man Verhaltensmuster von Usern auf verschiedenen Plattformen gut in den Philosophie-, „Gesellschaft, Recht und Wirtschaft“ oder auch Deutschunterricht einbringen kann. Einige der in der Strategie beschriebenen Kompetenzen sind jedoch nicht ganz so eindeutig. Der Teilkompetenzbereich „An der Gesellschaft aktiv teilhaben“ ist z.B. etwas schwieriger zu interpretieren.

Viele der Teilkompetenzbereiche lassen einen größeren Interpretationsspielraum für Lehrkräfte und Pädagogen. So hat man z.B. im Kompetenzbereich „Produzieren und Präsentieren“ einen großen Spielraum was die technischen Bearbeitungswerkzeuge betrifft. Eine Lehrkraft kann somit beliebige Hilfsmittel in den jeweiligen Unterricht einzubringen. Dies kann zum Vorteil, aber auch zum Nachteil ausgelegt werden, da die Nutzung von veralteter Technik weniger im Sinne der Strategie der KMK sein sollte.

Die Kompetenzbereiche mit dem größten Zeitproblem, was die Aktualität betrifft sind „Schützen und sicher Agieren“ und „Problemlösen und Handeln“. Zwar sind hier die zu erlernenden Kompetenzen zeitunabhängig, jedoch könnte sich bei der Integration in die Lehrpläne die variable Zeit als verheerend erweisen, sofern diese ungenügend umgesetzt wird. Hier stehen vor allem die Lehrkräfte und Pädagogen in der Pflicht, das für die Kompetenzen nötige Wissen aktuell zu halten, um die Gefahr von (zu) veraltetem Wissen zu umgehen.

Der sechste und letzte Kompetenzbereich „Medien in der digitalen Welt verstehen und reflektieren“ scheint essentiell für die Ausbildung von mündigen Individuen zu sein. Vor allem in der Zeit der Filterblasen und medialen Meinungsmache ist die Vermittlung solcher Kompetenzen besonders wichtig. Speziell zu nennen wäre hier die Kompetenz „Die Bedeutung von digitalen Medien für die politische Meinungsbildung und Entscheidungsfindung kennen und nutzen“³⁷.

³⁷ Quelle: Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“ S. 18

Einordnung der Strategie der KMK in die Diskussion um die Kompetenzorientierung

Die Kultusministerkonferenz (KMK) scheint die Kompetenzorientierung in Schulen und Hochschulen zu befürworten. Anders lässt sich die Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ der KMK mit seiner Empfehlung der Vermittlung von Kompetenzen aus sechs großen Kompetenzbereichen nicht einordnen. Bei der Diskussion über die Kompetenzorientierung kam vor allem die Entkopplung vom Wissen zur Sprache. Bei der Strategie der KMK wird der Wissenskanon jedoch im Zuge des Kompetenzerwerbs erweitert und ergänzt. So wird z.B. für die Materialsuche in verschiedenen digitalen Umgebungen ein Wissen über das vorhanden sein von verschiedenen Umgebungen impliziert. Die Kompetenzen des Bereichs „Suchen, Verarbeiten und Aufbewahren“, bzw. der Teilkompetenzbereiche, kann man z.B. beim Ausarbeiten von Fachwissen für den Unterricht gut vermitteln und festigen. Somit gäbe es in diesem Fall eine Symbiose von Kompetenzorientierung und inhaltlicher Wissensvermittlung.

Auch werden die Schülerinnen und Schüler im Kompetenzbereich „Analysieren und Reflektieren“ zur eigenen Meinungsbildung und zum Hinterfragen von Inhalten angeregt. Der Anspruch von Immanuel Kant, dass ein Individuum sich aus seiner eigenen Unmündigkeit durch Aufklärung befreien soll, kann damit auch erfüllt werden. Die digitalen Kompetenzen bilden außerdem eine Ergänzung zum bisherigen humboldtschen Bildungsideal. In Zeiten der Digitalisierung können digitale Kompetenzen der digitalen Bildung entsprechen. Diese digitale Bildung versucht man unter anderem durch Kompetenzmodelle wie DigComp der breiten Maße zur Verfügung zu stellen und zu vermitteln. Gerade in der Strategie der KMK wird auf einen kritischen Umgang mit Inhalten Wert gelegt. Dies macht die Argumente der Kritiker der Kompetenzorientierung, welche den Verlust der Werteorientierung befürchten, nichtig.

Bezüglich der Argumentation um die PISA-Orientierung und deren Folgen gibt es seitens der KMK Strategie wenig einzubringen. Fraglich ist jedoch, ob und - wenn ja - wie die digitalen Kompetenzen in Zukunft abgefragt und evaluiert werden sollten. Zu den Themen Chancengleichheit und Motivierung der Schülerinnen und Schüler liegen von Seiten der KMK Strategie keine Informationen vor.

Schlussfolgerung

Betrachtet man Abschließend die verschiedenen Argumentationslinien der reinen Kompetenzdebatte, fragt man sich ob die Kompetenzorientierung ein guter Schritt war. An sich enthält die Kompetenzorientierung jedoch viele Interessante Aspekte, welche man meiner Meinung nach durchaus in den Unterricht integrieren sollte. Diese Meinung scheint auch Dr. A. Gruschka zu vertreten, da er in dem Interview sagt, dass die richtigen Kompetenzen nur richtig vermittelt werden sollten. Es sollte eine Rückkehr zum Fachlichen geben, aber dennoch sollten Kompetenzen nicht vernachlässigt werden. Immerhin ist es an sich etwas Gutes kompetent zu sein. Es kommt meiner Meinung nach bei der Kompetenzorientierung, wie bei der Wissensvermittlung um die Menge, die Art und die Weise der Vermittlung an. Gerade die Inhalte der Strategie „Bildung in der digitalen Welt“, welche ergänzend digitale Kompetenzen vermitteln, können in einem kompetenzorientierten Unterricht zur besseren Erziehung von Schülerinnen und Schülern zu mündigen Bürgern führen.

Quellen

Artikel

- <http://www.lehr-lern-modell.de/kompetenzorientierung>
- https://lehrerfortbildung-bw.de/u_sprachlit/deutsch/gym/bp2004/fb1/01_ueberblick/kompetenz.htm
- https://www.uni-regensburg.de/rul/medien/thementag-theorie-praxis/materialsammlung/wsv9_kittsteiner.pdf
- https://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/06000060/04_Fort-_und_Weiterbildungen_Lehrkraefte/Herbsttagungen/Herbsttagung_2016/Vortrag_Ziener.pdf
- <https://www.kmk.org/themen/bildung-in-der-digitalen-welt/strategie-bildung-in-der-digitalen-welt.html>
- https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2018/Digitalstrategie_2017_mit_Weiterbildung.pdf
- <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/174546/pisa-studie>
- <https://www.kmk.org/themen/qualitaetssicherung-in-schulen/bildungsmonitoring/internationale-schulleistungsvergleiche/pisa.html>
- https://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/campus/der-kompetenz-fetisch-wissen-wird-in-schulen-immer-unwichtiger-13425660.html?printPagedArticle=true#pageIndex_0
- <https://www.zeit.de/2017/10/schule-unterricht-wissen-koennen-hans-peter-klein-petra-stanat/komplettansicht>
- <https://www.nzz.ch/meinung/debatte/das-verschwinden-des-wissens-1.18383545>
- <https://www.tagesspiegel.de/wissen/streit-um-kompetenzorientierung-in-der-schule-kompetenzen-versus-wissen/10323566.html>
- <https://nilsmueller.info/kompetenzorientierung-richtiger-weg-lehre/>
- https://en.wikipedia.org/wiki/A_Nation_at_Risk
- https://www.aachener-nachrichten.de/nrw-region/nrw-elternschaft-schule-soll-mehr-wissen-vermitteln_aid-29387651
- <https://www.fischundfleisch.com/ebgraz/kompetenzorientierter-unterricht-goethe-am-opfertisch-16692>
- <https://bildungsklick.de/schule/meldung/kompetenzorientierung-ist-nicht-eine-erfindung-von-paedagogen-sondern-von-der-oeecd-in-paris/>
- https://www.deutschlandfunkkultur.de/nationale-bildungsstandards-kompetenzen-sind-nicht.1008.de.html?dram:article_id=294320

Die KMK & die Diskussion um die Kompetenzorientierung

- <https://www.didaktik.mathematik.uni-mainz.de/files/2017/08/kritischeSTELLUNGNAHMEzurKOMPETENZORIENTIERUNG20170828.pdf>
- https://bildung-wissen.eu/wp-content/uploads/2018/01/GH_05_2017_S29-31.pdf
- https://www.gew-berlin.de/public/media/20150622_streit1-kompetenzen.pdf
- <http://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/14457.pdf>
- https://www.pedocs.de/volltexte/2016/12050/pdf/Zaiser_2016_Kompetenz_verleiht_Fluengel.pdf
- http://www.forum-allgemeinbildung.ch/files/FACH_Newsletter_140924.pdf
- http://zdg.wochenschau-verlag.de/Leseprobe_Sander_1_2013.pdf
- https://www.friedrich-verlag.de/fileadmin/redaktion/sekundarstufe/Paedagogik_und_Faecheruebergreifende_Themen/Schulleitung/Lernende_Schule/Leseproben/Lernende_Schule_58_Leseprobe_1.pdf
- <https://bildung-wissen.eu/wp-content/uploads/2011/05/Krautz-Bildung-als-Anpassung.pdf>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Kultusministerkonferenz>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Kultusministerium>
- <https://www.zeit.de/2016/19/abitur-bestnoten-pruefungen-schnitt-leistung>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Humboldtsches_Bildungsideal
- <https://www.kmk.org/themen/allgemeinbildende-schulen/weitere-unterrichtsinhalte/demokratiebildung.html>
- <http://www.compareyourcountry.org/pisa/country/deu?lg=de>
- <https://ec.europa.eu/jrc/en/digcomp>
- <https://digcomp.enterra.de/de/ueber-digcomp.html>
- <https://www.lmz-bw.de/nc/newsroom/aktuelle-beitraege-aller-bereiche/detailseite/der-digitale-kompetenzrahmen-fuer-europa/>
- https://lkm.lernnetz.de/files/Dateien_lkm/Dokumente/LKM-Positionspapier_2015.pdf
-

Auf die Internetquellen wurde zuletzt am 18.03.2019 zugegriffen.

Literatur

- Kant, Immanuel: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (1783), In: Immanuel Kant Werke. BD VI Weischedel, Wilhelm (Hrsg.), WBG Darmstadt, Darmstadt 2016, S. 53-61
- Weinert, Franz Emanuel: Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit, In: Weinert, Franz Emanuel (Hg.): Leistungsmessung in Schulen, Beltz-Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 17-31.
- Weingarten, Jörg: Die Kontroverse um die Kompetenzorientierung, In: Weingarten, Jörg: Wie planen angehende Lehrkräfte ihren Unterricht? Waxmann Verlag, Münster/New York 2019
- Bos W., Eickelmann B., Goldhammer F., Schaumburg H., Schwippert K., Senkbeil M., Schulz-Zander R., Wendt H. (Hrsg.): ICILS 2013 Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in der 8. Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich, Waxmann Verlag, Münster/New York 2014